REDACTION:
Krakau, Dietelsgasse 65.

Pränumerationspreis:
Inland jährlich fl. 4.—
Deutschland M. 8.—
Russland Rb. 4.—

KRAKAUER JÜDISCHE ZEITUNG

HERAUSGEBER u. REDACTEUR: AHRON MARCUS.
ERSCHEINT JEDEN MONAT.

Manuscripte werden nicht retournirt.

INSERATE werden nach Übereinkommen billig berechnet.

Nr. 1/23. Tamus 5660 (Juli 1900). III. Jahrgang.

An die geehrten Herren Abonnenten!

Die längere Unterbrechung im Erscheinen dieser Zeitschrift, soll durch folgende Umstände entschuldigt werden.

Am 16. November v. J. wurde bei meinem Sohne Hirsch Marcus in Podgórze die Unterschiebung einer Kindesleiche, behufs Construirung einer Ritualmordaffaire versucht. Es war dies der sechste Fall in einem Jahre in der alten polnischen Metropole, in welcher seit fünf Jahrhunderten weise und humane Herrscher diese teuflischen Versuche als Verbrechen einer gewissen- und vaterlandslosen, blutdürstigen Maffia und Camorra, mit den schwersten Strafen belegt hatten. Der „Czas" brachte ddo 23 März 1899 unter der Aufschrift: „Zagadkowa sprawa, ein räthselhafter Fall". die Tatsache, dass eine Bäuerin um 11 Uhr Nachts in der jüdischen Osterwoche von einem christlichen Arbeiter dabei attrapirt wurde, als sie einen Kindesleichnam an der, an ein unbewohntes Feld grenzenden Mauer der alten Synagoge zu verscharren beschäftigt war. Der Stumpfsinn, mit welchem unsere Judenheit und ihre Vertreter diese und die darauf folgenden gefährlichen Attentate unbeachtet liessen, musste jeden denkenden Beobachter in Verzweiflung setzen. Aber, wenn man mit den Wölfen heulen muss, so muss man auch mit den Schafen schweigen. Anders gestaltete sich die Sache, als durch eine merkwürdige Fügung die Versuche direkt an meine Adresse gerichtet wurden. An demselben Tage erschien der Cultuspräsident Dr. Leon Horowitz am Thatorte und nach einer Intervention bei den Behörden wurde ich zum Vorstande citirt und mir der Beschluss verkündigt, dass eine energische Durchführung des Prozesses durch alle Instanzen der Staatsanwaltschaft, Ministerien, bis an die höchste Stelle beschlossen sei und mir ein christlicher Advokat beigegeben werden solle, um der Sache mehr Nachdruck zu verleihen. Zur Steuer der Wahrheit muss ich gestehen, dass der im Kampfe der Gemeindeleitung ergraute Vicepräsident Herr Hirsch Landau, der ganzen Sache mit kaum verhohlener Skepsis gegenüberstand. Er kannte seine Pappenheimer! Bald der erste Schritt überzeugte mich von der Aussichtslosigkeit des einzuschlagenden, langwierigen u. kostspieligen Verfahrens. Der betreffende Advokat war für die Vertretung nicht zu haben. Mein Vorschlag, die Sache auf parlamentarischen Wege auszutragen, wurde acceptirt Ich ging mit Empfehlungen nach Wien. Ich stellte dem Wiener Cultuspräsidium und der Union vor, dass die Gelegenheit, aus der Defensive gegen wahnsinnige Verläumdungen endlich einmal zur Offensive überzugehen und die im Finstern schleichenden Brandleger bei ihrer Arbeit vor ganz Europa bloszustellen, auch für die deutsche Judenheit, die damals durch die Vorgänge in Mähren in die dringendste Mitleidenschaft gezogen war, eine Lebensfrage sei, was auch anerkannt wurde. Nach mehreren Sitzungen wurde eine Interpellation im Parlamente beschlossen, für deren Einbringung der damals abwesende Abgeordnete für Krakau, gleichzeitig der hervorragendste jüdische Parlamentarier Herr Dr. Arnold Rapaport Edler von Porada nicht umgangen werden sollte. Da meine persönliche Intervention behufs genauerer Aufklärung gewünscht wurde, so vergingen Tage und Wochen bis ich zu einer Besprechung mit demselben Gelegenheit finden konnte. Inzwischen war das Befürchtete eingetreten. Die Spannung meiner Auftraggeber hatte sich in eine Gegenströmung verwandelt, sie erschraken vor ihrem eigenen Muthe und ich wurde abberufen.

Die Gemütsverfassung in welche mich diese Ordre versetzte, in eine Formel zusammenzufassen, vermag nur das neue specifisch oesterreichische Ex lex! In einer solchen Angelegenheit durch Unterordnung unter die Behörde das Hasenpanier zu ergreifen, wäre ein Verbrechen an der Gesammtheit. Ich hatte die leitenden Kreise unserer politischen Vertretung kennen gelernt, einen Mann, wie Herrn Dr. Alfred Stern, der sich als Siebziger die volle Geisteskraft und Rührigkeit der Jugend bewahrt hat, den unermüdlichen Kämpfer im Wiener Gemeinderath, den Schrecken der Corruption, die richtige Hand zum Reinmachen!

Da ich seine Gunst errungen und er an mich die Aufforderung stellte, die galizischen Gemeinden zum Anschlusse an die Union zu bewegen, so durfte ich hoffen, meiner drückenden Sorge für die Ausführbarkeit meines unabhängigen Vorgehens auf diese Art enthoben zu sein. Das keineswegs unbegründete Misstrauen unserer Gemeinden gegen ein Zusammengehen mit den aus der Assimilationsepoche unliebsam bekannten Freunden, konnte in der Stunde der gemeinsamen Gefahr unter der Beschränkung auf das Programm des „Rechtschutzes" behoben werden.

Aber auch diese Action wurde durch hinterhältige Behandlung aus derselben Quelle, wie die frühere, vereitelt. Inzwischen hatte ich das Vergnügen, in Herrn Rapaport de Porada einen durchaus unabhängigen, wirklichen Vertreter des Judenthums kennen zu lernen, der seinen uralten Geburtsadel zu schätzen weiss und alle Assimilationsvelleitäten als unnatürlich, unausführbar und unwürdig aufgegeben hat, der zugleich ein wirkliches, inniges, jüdisches Gefühl für die Gefahren und die Leiden seines Stammes besitzt, das dem modernen Protzen der Wohlthätigkeit und ihren Schranzen, trotz aller lärmenden Macherei so vollständig abgeht.

Nach mehreren Sitzungen, denen sämmtliche jüdische Abgeordnete mit grosser Theilnahme beiwohnten, wurde die Einbringung einer Interpellation mit Rücksicht auf die erst unlängst mit Unterstützung der hervorragendsten Mitglieder des Polenclubs eingebrachte, mit einer kleinen Majorität abgelehnt, dagegen die Ausarbeitung eines Promemoria an die Ministerien der Justiz und des Innern beschlossen, und mir behufs Beibringung sämmtlicher Einzelheiten und Belege übertragen. Diese Arbeit und die Correctur derselben durch den Reichsratsabg. Herrn Dr. Byk nahm wiederum Zeit in Anspruch. Um mit dem Nützlichen nach Judenbrauche auch das Unangenehme zu verbinden, hatte ich die Gelegenheit benützt, meine bessere Hälfte behufs Vornahme einer Staaroperation nach Wien mitzunehmen. Das Zusammenwirken aller dieser Calamitäten hat mich somit ausser Stande gesetzt, die Dezember Nummer auszulösen und das Erscheinen des Blattes bis heute verzögert.

Die Moral von der Geschichte findet sich in der Zusammenstellung der ersten beiden Mischnoth des II. Pirke Abot: וכל העוסקים עם הצבור und הוו זהירין ברשות aus welchen sich die Mahnung folgern lässt, dass man sich um Gemeinwohlangelegenheiten nur dann kümmern darf, wenn man in der Lage ist, Zeit und Geld aus Eigenem zu opfern.

Wenn ich mich trotz Alledem zur Wiederaufnahme meiner journalistischen Thätigkeit entschlossen habe, so war für mich in erster Reihe die Aufnahme massgebend, welche meine bisherigen Arbeiten in Gelehrtenkreisen gefunden haben.

Die brennende Frage: Welche Stellung soll der jüdische Religionsunterricht zu den jüngsten Ergebnissen der Wissenschaft nehmen? teilweise gelöst zu haben und mit göttlicher Hilfe vollständig lösen zu können, ist mir ohne Genie und ohne Talent einfach durch die Entdeckung der wissenschaftlichen Arbeiten eines der brillantesten Geister der Menschheit, des Paduaner Weisen Mose Chaim Luzzato (1703 — 1743) gelungen, dessen Schriften während der inneren Wirren, die zu seiner Zeit in der Judenheit herrschten, durch Verbot der Drucklegung der Verschollenheit überliefert waren, und erst vor einigen Jahren in Wilna an's Tageslicht gekommen sind, mit Ausnahme eines einzigen, aber bedeutsamsten, des קל"ח פתחי חכמה welches die Chasidim im Jahre 1788 gedruckt haben, unbekümmert um das Verbot, das, wie ihr grösster Lehrer sagte, von Zeitgenossen ausgegangen sei, die nicht das Glück hatten, die Grösse und Bedeutung dieses Mannes zu erfassen

Die ganze moderne Entwickelungstheorie als uralte jüdische Schöpfungsgeheimlehre (Mischnah I Chagiga II.) mit Vermeidung aller wahnwitzigen Irrtümmer des Darwinismus und seiner Adepten in überraschendster Uebereinstimmung mit den durch d e Schautel 150 Jahre später zum ersten Male zu Tage geförderten Entdeckungen, deductiv wissenschaftlich, aesthetisch und auf religiöser Basis in wunderbaren Gesetzen festgelegt, die mystischen Kerne sämmtlicher Systeme der revolutionairen, neuen Philosophie von Kant's Ding an sich, Raum u. Zeit im Subject, und seinen Nachfolgern, Welt als Begriff, Ich und Nichtich, Subject—Object, Welt als Wille und Vorstellung, bis auf Hartmann's Unbewusste am Schnürchen aufgewickelt, von arischem Kannibalismus befreit, und mit der gesammten Mystik an das Licht der freien Gedankenwelt gezogen zu haben, ist die prophetische Geistesarbeit dieses jüdischen Weisen. Dieses merkwürdige Phänomen habe ich in meinem „Hartmann's inductive Phil. im Chassidismus“ veröffentlicht, das 1889 durch die gütige Vermittlung Sr. Ehrw. Rabb. Dr. Güdemann auf Approbation des Prof. Brentano in Druck gelegt wurde. Eine zweite Auflage derselben Schrift verdanke ich der Güte des jüdischen Philantropen, Herrn Julius Przeworski, Krakau. Eine strenge Kritik von Rudolf Falb im Neuen Wiener Tag Blatt behandelte mich nicht wie ich erwartet hatte, als Dilettanten und hatte als wissenschaftlichen Verstoss nur das Uebersehen der rudimentären Ohrmuscheln des Walfisches, auszusetzen. Von jüdischen Kritikern durfte ich mich der Anerkennung des so gefürchteten Dr. Nordau erfreuen. Soweit es mir möglich war, den Fortschritt der Wissenschaft zu verfolgen, die ihre Wahrheiten heutzutage schneller wechselt, als die Schlange ihre Haut, fand ich die eingeschlagene Richtung durch fortwährende Modificationen bestätigt, so dass ich es für angezeigt fand, die Untersuchung in einer Zeitschrift successive so gründlich als möglich auszudehnen.

Gleichzeitig hatten mich die Arbeiten von Schrader und Hommel auf dem Gebiete der modernen Assyrologie in den Stand gesetzt, der frevelhaften, antisemitischen Pseudowissenschaft der Bibelkritik an den Leib zu gehen, die seit zwei Jahrhunderten ihr Unwesen treibt, und vor der Ritualmordfabrikation den Vorteil voraus hat, dass ihre gehässige Verleumdung in den Reformrabbinern der Assimilation willige Helfershelfer findet. Zur Beschämung dieser Bohrwürmer, die an der alten Eiche nagen, erschien das 4 bändige Werk des Franzosen Vigouroux, La bible et les decouvertes modernes, Paris 1896. Es ist selbstverständlich, dass ein jüdischer Gelehrter das Thema mit ganz anderer Meisterschaft zu behandeln im Stande ist.

Meine Bestrebungen auf diesem Felde haben so vielseitige Anerkennung gefunden, dass ich dieselben nicht aufgeben kann. Leider sind die jüdischen Gelehrten meist nicht in der Lage, auch praktische Förderung angedeihen zu lassen, der deutsche Laie hat überhaupt keine Zeit zum Lesen und steht den Tendenzen dieses Kampfes in den meisten Fällen als Feind gegenüber.

Eine heitere Episode aus meinen Erfahrungen bietet folgendes Geschichtchen. Der reiche jüdische Gelehrte und hochgebildete Herr Jacob Posen, der als Ehrenamt die Stelle eines Dajan in Frankfurt bekleidet, fand grossen Gefallen an meiner Behandlung der Eingangs erwähnten Frage und schlug mir vor, mich am Rabbinerseminar in Berlin anzustellen. Ich war so frei, ihn auszulachen, da ich seinen gelehrten Optimismus als solchen, richtiger zu schätzen glaubte. Er bestand aber darauf, mit dem in dieser Richtung einflussreichen Herrn L M. Rücksprache zu nehmen. Dieser ehrwürdige Greis, dessen patriarchalische Erscheinung vollkommen dem Bilde entspricht, das man sich hier im Osten von einem „schönen Jüd" entwirft, war gerade beim Talmudstudium und hörte seinen Vortrag an, wie nothwendig es sei, den jungen Studirenden in dem Labyrinth der modernen Anschauungen einen sicheren Leitfaden zu geben. Ach, erwiederte derselbe mit der Naivität, die dem deutschen Frommen so gut steht, heute ist ja keine Rede mehr von Apikorssim, die Regierung will das ja nicht haben! Da gerade durch Familienbesuch der Hausherr einige Zeit in Anspruch genommen war, fand ich Musse, meinem Protector eine Anekdote von einem durch seine Naivität bekannt gewordenen Krakauer Dajan zu erzählen, dem ein Makler anzeigte, dass sein Verwandter in der Christenstadt zum ersten Male seinen Laden am Schabbes geöffnet hätte. Er liess es sich nicht nehmen, sich durch den Augenschein zu überzeugen, und im Wochenanzuge sich am nächsten Schabbes hinzubegeben. Er fand den Verwandten richtig im offenen Laden, aber es war kein Käufer da. Du Schaute, sagte er, wozu hältst Du den Laden offen? Verkaufen darfst Du doch nicht, wozu also ist der Laden offen?

Zu diesem Indifferentismus auf der einen, der Antipathie auf der anderen Seite, tritt noch die Gegnerschaft gegen den Zionismus in Deutschand, bei Orthodoxen und Neologen.

Ich erblicke in dem Zionismus die kräftigste Abwehr gegen die hochverrätherischen Bestrebungen der Assimilationsparteien, wirksamer noch als die wissenschaftliche. Denn die Sucht zum Abfall, die sich, um ihre Erbärmlichkeit zu verdecken, ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen sucht, kann kaum mit Vernunftgründen bekämpft werden. Erst der feste unerschütterliche Entschluss, Jude sein und auch in seinen Nachfolgern bleiben zu wollen, kann die Grundlage für eine liebevolle Beschäftigung mit der jüdischen Lehre bilden. Daher habe ich die Sympatie des obgenannten Freundes verscherzt, weil ich das Zusammengehen sogenannter Orthodoxen seiner Bekanntschaft mit den schlimmsten Reformern „zum Schutze der Religion gegen den Zionismus" als blutige Verhöhnung der Wahrheit betrachtete.

Es ist schlimm für einen Redacteur, eine Bulldoggsnatur, die der Lüge in die Fersen fährt, auch wenn dabei eine Soutane derangirt wird. Noch schlimmer ist es, wenn man von der Partei für die man kämpft als unbequemer Freund empfunden wird, der gegen die unvermeidlichen Auswüchse der frisch aus dem Schuttbaufen der Assimilation erwachsenen Pflanzen und Pflänzchen unerbittlich Stellung zu nehmen bemüht ist. Aber man muss sich nach dem modernen Prinzip: „Ausleben" Jeder nach seiner Art. Ich habe es bisher vermieden, die Juden des Ostens, deren geistige Thätigkeit eine hundertmal regere ist, als die der Westler, auf die moderne Wissenschaft und ihr Abhängigkeitsverhältniss von der lebendigen jüdischen, aufmerksam zu machen. Die Beobachtung der modernen neuhebräischen Literatur, die bei ihrer Formenschönheit und Gedankenarmuth die Geistesprodukte der von Nordau so streng gegeisselten „Entartung" in die stillsten Klausen zu tragen bemüht ist, legt mir doch den Entschluss nahe, meiner Zeitschrift eine hebräische Beilage beizuschliessen, um unseren jungen Gelehrten, die in rastlosem Eifer die zweifelhaftesten Producte verschlingen, den Sieg im Kampfe zwischen Glauben nnd Wissen zu erleichtern. Dieselbe erscheint mit der nächsten Nummer, unter dem Titel: Die modernen Wissenschaften. החכמות החדשות.

Der vierte Zionistencongress
in London.

Wir schrieben in Nr. 9. am 13. Sept. 1898 unter dem Titel: Der zweite Baseler Congress, Folgendes: „dass diese Bewegung ihren Halt in der religiösen Ueberzeugung suchen und sich auf religiöser Grundlage aufbauen müssen wird. Es hat beim zweiten Congress eine deutliche Verschiebuug nach rechts stattgefunden. Es ist mit Dr. Gaster, London, ein neuer Führer auf den Plan getreten, der dem Gedanken offen Ausdruck gegeben hat, dass es einen Zionismus, der Confession von der Nationalität trennt, nicht geben kann. Der unbeschreibliche Enthusiasmus, mit welchem diese neue Erklärung aufgenommen wurde, hat den Beweis geliefert, dass der Gedanke im innersten Herzen der so zahlreichen Versammlung sein Echo gefunden. Aber auch in praktischer Beziehung ist dadurch eine durchaus nützliche Verschiebung eingetreten, indem der Schwerpunct der Action damit gewissermassen nach London verlegt wird, wo endgiltige, praktische Resultate, sowol in finanzieller als in politischer Beziehung zu erwarten sind".

Was dazumal noch frommer Wunsch war, ist nunmehr Wirklichkeit worden. Inzwischen hat Rev. Dr. Gaster zum dritten Congress die wertvollste Acquisition in der Person des Baronet Sir Francis Montefiore gebracht, desen glänzender Name, altjüdischer, englischer und persönlicher Adel ein ganzes Corps studentischer Verbindungen aufwiegt.

Von England aus ist seit Anfang der Dreissiger Jahre die Bewegung zur Emancipation der Juden ausgegangen, Menschenrecht, Bürgerrecht, Ehrenrecht. Was Montefiore mit Unterstützung Disraeli's für die Juden in den fernsten Welttheilen thun konnte und that, überragt thurmhoch alle modernen Bestrebungen in dieser Hinsicht. Die Trauer um Sir Moses Montefiore wäre eine unauslöschliche, wenn dieses glänzende Meteor der jüdischen Geschichte spurlos erloschen wäre, ohne einen Stammhalter, der seine glor-

reiche Erbschaft auf spätere Generationen übertrage. Auch für das teuerste Gut der Juden, die Religion, ist der Name Montefiore eine stolze Bürgschaft. Wenn auch schwerlich unter den modernen Verhältnissen ein Mann von der patriarchalisch strengen Religiösität und Frömmigkeit Sir Moses Montefiore's erstehen wird, so entfernt sich auch Sir Francis nicht von diesem Wege. In England wird ja auch die strenge Sabbathobservanz geachtet und der altenglische Jude überhaupt ist fromm, weil es in England zum bon ton gehört, fromm zu sein.

Die schroffen Gegensätze im Zionismus, deren Ueberbrückung dem Genie des Dr. Herzl noch nicht gelungen ist, werden in der Londoner Atmosphäre gemildert werden.

Der Zionismus gewinnt mit London erst die richtige Basis. Solange man auf einen unmittelbaren, politischen Erfolg für eine Massenansiedlung in Palästina mit Erlaubniss der Türkei rechnen konnte, war die Form unter welcher der Zionismus auftrat, für das Gros der Juden im Osten gleichgiltig. Mit dem unspeakable Turk, wie ihn Gladstone nannte, ist aber nicht vom Flecke zu kommen. Der unsagbare Türke. Die Juden, von jeher voll Sympathie für die Türken, glaubten diesen gehässigen Ausdruck dem Pietismus des alten Hochkirchlers auf's Kerbholz schreiben zu sollen. Aber wir sehen, wie die Türkei die Giaurs sammt und sonders nasführt, wie z. B. erst neulich trotz aller Concessionen und deren telegraphischer Bestätigung an den Präsidenten Loubet, der Botschafter Constans wiederholt mit seiner Abreise drohen musste, um zu einem wirklichen Resultate bei der anatolischen Bahn zu gelangen, und müssen jenen Ausdruck gerechtfertigt finden. Für die Heimats- und Erwerbs-losen Juden des Ostens war der Zionismus ein Hoffnungsstrahl in der Nacht des Elends, der ein Asyl, ein schützendes Obdach vor todtbringendem Unwetter versprach. Das Programm, die Uniform und die Farben des Zionismus waren dem Verzweifelnden gleichgiltig. Der erste Congress wurde von Dr Lippe mit der Parole eröffnet: Wir können nicht warten. Wenn diesem Worte die That gefolgt wäre, dann würden auch diejenigen nicht gewartet haben, die warten können, weil sie warten müssen und warten gelernt haben. Anders die westlichen Juden, die an allen Ecken und Enden der Welt zerstreut, von den Wogen des Völkeroceans hin und hergeschleudert werden, Für sie hat der Zionismus lebendige Bedeutung, ist er bei der unvermeidlichen Lockerung der religiösen Zusammengehörigkeit das feste Band der Einigung, dessen natürliches geographisches, commercielles und geistiges Centrum London ist.

Dasselbe England, das unter Cromwell auf die Fürsprache des grossen R. Manasse ben Israel (Stammvater Disraeli's) die Juden aufnahm, nicht nur zur Sühne für die erste europäische Judenaustreibung im Jahre 1295 mit ihrer unsäglichen Grausamkeit, sondern auch in richtiger Würdigung des Nutzens, den die reiche spanische Kaufmannschaft die erste der damaligen Zeit, dem Inselreiche bringen sollte, dasselbe England sagen wir, betrachtet auch heute noch die Juden als wertvoll verwendbares Element im Kampfe um die Vorherrschaft des Handels gegen immer übermächtiger werdende Rivalen. Vom Standpuncte des englischen Utilitätsprincipes aus wird der Zionismus in practische Bahnen geleitet werden, wird die Cypernfrage gelöst werden, wird einer Million obdachloser, hungerleidender Juden ein Asyl geschaffen werden, wo Handel, Schifffahrt, Ackerbau und Industrie kräftiger Arme und tüchtiger Köpfe harren, die heute elendiglich zu grunde gehen, Angesichts in ihrem Überfluss erstickender Barone und Goldkönige, die Wohlthätigkeitsfonds von 250 Millionen verwalten, von edlen Volksfreunden bestimmt zur Rettung ihrer Mitbrüder, die sich aber an diese Brüderschaft gar nicht mehr erinnern können. Die Brüder sind im Jockey Club. Die Juden? Ach, die müssen ja, wie Dr. F-r ein hervorragender philantrophischer Beamte sich ausgedrückt hat, — zersprengt werden—. Wann sie dann einmal zersprengt sind, dann hört die Judenfrage auf, wir vermachen das Capital, das sich im nächsten Jahrhundert auf das Doppelte erhöht hat, zur Anschaffung von Kautschukfüssen für alle hinkenden Pferde des Erdballes. Die englische Regierung hat sich endlich der Sache angenommen und hebt eine Erbschaftsteuer von $1^1/_4$ Millionen Pf., mehr als 50 Millionen Kronen ein, nach dem Ausspruche des weisen Königs Spr. 28.8. Wer Geld auf Zinsen häuft, der legt es für wohlthätige Zwecke an, wozu der Talmud bemerkt, für die Regierung, die es zum Strassen- und Brückenbau verwendet.

Ein süddeutsches Blatt brachte die Nachricht, dass von jüdischen Emigranten in Amerika vom 1. Jan. bis 10 Mai d. J. 688 durch Selbstmord geendet hätten. Zur Ehre unseres Volkes trägt diese Nachricht den Stempel amerikanischen Humbugs an der Stirne, es ist ein Schreckschuss eines gewissenlosen Scriblers, aber immerhin eine himmelschreiende Anklage gegen die modernen Sportsmen der Wohltätigkeit.

London selbst ist kein kleines Massenquartier jüdischen Elends. Nicht mit Unrecht befürchten daher die Halbjuden, dass je näher der Zionismus dem Grosskapital auf den Hals rückt, desto vorwiegender der Einfluss der „Brüder aus dem Osten", wie sie sich ironisch mit dem Hasse des Amhoorez ausdrücken — werden könnte.

Desto besser für den Zionismus. Man kann ihm Alles absprechen, aber nicht den Ernst. Man kann die Assimilation und die Reform der verächtlichsten Nachäffung der nordischen Irreligiosität anklagen und manche südliche Frömmigkeit auf minder hassenswerte Anpassung an die Tendenz der fremdeen Umgebung zurückführen. Nichts von alledem beim Zionismus. Er ist eine Reaction des intransigenten jüdischen Blutes gegen den uralten Racenhass, wie sich beide, Strömung und Gegenströmung schon in Mizrajim geäussert haben הפך לבם לשנוא עמו und darum echter Ernst.

Das Congressprogramm.

Der Congress findet am 13. 14. 15. 16. August statt, also Montag am 18. Ab. seinen Anfang. Erster Tag. Eröffnungsrede des Dr. Herzl. Referat über die allgemeine Lage der Juden. Dr. Nordau. Zweiten Tag. Rechenschaftsbericht.

Dritten Tag. Fragen der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung der Juden. Vierter Tag. Ausschussberichte und Eventualia.

Das Baseler Programm: Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina, fehlt auf dieser Tagesordnung

Man darf mit Spannung die Erklärung des Dr. Herzl erwarten, des hochverehrten Führers, dem in London ein noch weitaus enthusiastischerer Empfang bevorsteht, als in Basel. In Basel gab es nur Zionisten, in London tritt zum ersten Male das Volk auf den Plan. Ob Freund oder Gegner, und wer, der sich der Judenheit annimmt, hätte keine Gegner — die edlen idealen und hochherzigen Bemühungen Dr. Herzl's haben ihm die Hochachtung jedes anständige Menschen und einen glänzenden Namen in der Nachwelt gesichert. Eine Bürgschaft für einen baldigen und schnellen Erfolg zu übernehmen, in einer so schwierigen hochpolitischen Angelegenheit, kann kein Monarch, geschweige denn ein Privatmann. Zudem ist ja auch die juristische Person für die Verhandlung mit der Türkei noch immer nicht geschaffen, solange die Bank statutenmässig ihre Functionen nicht aufnehmen kann, bevor das Capital von 230,000 Pf. voll eingezahlt ist. Die fehlende Hälfte wäre von den Juden des Ostens, die ja auch die bisherigen Zahlungen aufgebracht haben, durch den Londoner Congress mit Leichtigkeit einzubringen, wenn über folgende Puncte Klarheit und Einigung geschaffen wird.

1. Was geschieht mit dem Gelde, wenn die Türkei den Charter verweigert?

2. Welche Mittel und Wege gedenkt der Congress für diesen Fall einzuschlagen, um der ungeheuren Judennoth, die unabweisbare praktische Abhilfe verlangt zu steuern, und den wie herrenloses Wild gehetzten ein Asyl zu schaffen?

Die kleinste That wird schwerer wiegen, als die grossartigsten Reden.

Es wird von der Zusammensetzung des Congresses abhängen, einer durch die Wahl des neuen Sitzes hoffentlich neuen Gruppirung, ob der Congress als die wirkliche Repräsentanz des Volkswillens gelten dürfen wird.

Der letzte Baseler Congress hat in dieser Beziehung bedenkliche Mängel gezeigt. Ich berufe mich dabei auf das Zeugnis so hervorragender Zionisten wie Prof. Mandelstamm, Dr. Awinowicki und Brainin.

Die Mängel des modernen Parlamentarismus, gänzlicher Mangel an Vertretung der eigentlichen Volksmassen, künstliche Majoritäten auf Grund einer Wahlordnung bei welcher die Beiträge so ungleich bewerthet sind, dass 6400 Shares im Werthe von 16000 Kronen nicht mehr Stimme haben als 100 Schekel-Kronen, beschränkte Verhandlungszeit und Redefreiheit, Mangel einer Hausordnnng gegen gewaltthätige Obstruction, die jede sachliche, ruhige Discussion einer Frage, wenn sie einigen obscuren Hitzköpfen wider den Strich geht, einfach niederbrüllt, werden hoffentlich in London, dem Ursitze des europäischen Parlamentarismus ein für allemal behoben und unmöglich gemacht werden.

Auch der babylonischen Sprachenverwirrung sollte einmal ein Ende gemacht werden. Was hat die moderne, assimilatorische Bildung aus dem mit Recht berühmten jüdischen Sprachgenie gemacht? Warum spricht noch heute der levantinische Talmudjude an den Küsten des Mittelmeeres fünf, sechs Sprachen, während der russische Student kein Wort einer anderen Weltsprache versteht. Dreiviertel der für eine 14 tägige Reisedauer so karg bemessenen Congresszeit gehen mit Übersetzungen russischer und englischer Dauerreden verloren, die nicht einmal für denjenigen, der sie versteht, genügendes Interesse haben, geschweige denn für den sprachtauben Hörer. Was geschieht, wenn Holländer, Franzosen, Italiener, Czechen, Ungarn, asiatische und afrikanische Juden, die doch alle in London vertreten sind, sich lebhafter als bisher am Congresse beteiligen? Eine mehr oder minder gewaltsame Lösung dieser Frage muss gefunden werden. Die Uebersetzungen müssen aufhören. Hebräisch, Deutsch und Englisch sollen, als dem grössten Theil der Juden geläufig, als einzig zulässig erklärt werden. Wer sie nicht versteht, soll sie erlernen oder hübsch zu Hause bleiben.

Was nun die Tagesordnung des Congresses betrifft, so wollen wir hoffen, dass er sich ernstlich mit dem brennenden Hause beschäftigen und nicht in akademische Träumereien verlieren wird. Dafür sind die philantrophischen Anstalten da, die Alliance, Union, JCA. Es muss unbedingt etwas geschehen.

Das Referat über die körperliche Hebung der Juden hat Einer aus dem Quatrumvirat der hervorragendsten Zionisten Dr. Herzl, Dr. Nordau, Dr. Gaster, Prof. Mandelstamm u.z. Letztere übernommen. Warum weder er noch Dr. Gaster sich berufen fühlten, das Referat über die geistige Hebung zu übernehmen, rührt für den Professor der Medizin wohl aus der Betrachtung her, dass man einem von glühender Hitze gefolterten Kranken, mit belletristischen Vorlesungen eher schaden als nützen könne. Doch müssen wir gestehen, dass wir die Frage der körperlichen Hebung ebenso wenig zeitgemäss und keinen Zusammenhang mit dem Zionistencongresse dafür finden können. Gebt den Juden Brot und Arbeit und sie werden keinem Engländer an athletischer Körperkraft nachstehen. Der Reisende bewundert in Odessa und Braila die Musculatur der Ebräer als Hafenarbeiter gerade so wie in Marokko.

Unsere, durch die Assimilation geschwächten Brüder im Westen haben auch von den galizischen Juden und ihrer Physiologie ganz falsche Vorstellungen. Da lobe ich mir den ungarischen Regierungsrath Egan, der die Köpfe galizischer Schnorrer untersucht und daran so Manches gefunden, was arischen Ursprungs ist. Ihr Körperbau, ihre Tapferkeit bis zur Tollkühnheit veranlassen ihn, sie als die engsten Stammesverwandten der Ungarn (vergl. den Brief des Chazaren König Bulan an Chasdai ben Schaprut) zu reclamiren und so lächerlich falsch diese Hypothese auch ist, so steht doch fest, dass enthaltsames Leben, vorwiegend in Dörfern und kleinen Städten auf dem freien Lande, durch Jahrhunderte keuschen Familienlebens nnd rechtzeitiger Hei

rathen, einen gesunden, regelmässig gebauten Menschenschlag schaffen musste. Also Brot und Arbeit, damit ist die Frage gelöst.

Was hingegen die Zurückhaltung des Rev. Dr. Gaster betrifft, so hat dieselbe ihre Vorgeschichte in dem Culturkampfe in der vorjährigen Congress- Commission. Wir waren unserer elf in diese Commission gewählt, darunter einige russische Rabbinen, Herr Dr. Leopold Kahn u. Herr Sokolow, die heurigen Referenten, vor allem Dr. Gaster und einige russische Studenten, so dass Orient u. Occident, was die Röcke betrifft, sich die Wage hielten, denn am Ende war auch die Aufklärung oestlicher Geburt. Es erhob sich Rabbiner Reinus, dessen aufrichtig tolerantes, von den Gefühlen eines tiefbewegten Herzens getragenes Auftreten auch auf die extremsten russischen Hitzköpfe Eindruck gemacht hatte, und bat dringend im Interesse der zionistischen Bewegung, die heikle, endlose Zwistigkeiten in ihrem Schosse bergende sogenannte Culturfrage als nicht zum Baseler Programme gehörig, von der Tagesordnung abzusetzen. Der Streit wogte hin und her. Da erhob sich Dr. Gaster und mit Aufbietung seiner grossen Beredsamkeit unterstützte er den Rabbiner Reinus zum Entsetzen des Herrn Dr. Kahn, der sich sein Steckenpferd nicht nehmen lassen wollte. Angesichts der Majorität nahm er zu einem Kunstgriff seine Zuflucht. Während Herr Sokolow eine Dauerrede hielt, in welcher ein einziger Gedanke mit bewunderns-werther Geschicklichkeit in wenigstens 4000 Worten durchgehechelt wurde, cooptirte Herr Dr. Kahn einen Nachschub in die Commission, verdreifachte seine Stimme durch seine Gemalin und ihre Cousine, und seinem Beispiele folgten die Studenten, bis Dr. Gaster richtig niedergestimmt war. Jedenfalls ein Curiosum der jüdischen Culturgeschichte, wie Rabbiner und der Londoner an der Spitze bei Berathung von Culturangelegenheiten behandelt werden.

Da hätte der alte Dr. Rülf seine Predigt von der Unterordnung gut anbringen können. Diese Querköpfigkeit hat übrigens üble Früchte getragen und die Stockungen in den Einzahlungen der Bank insofern mitverschuldet, als die eigensinnige Aufrollung der leidigen Culturfrage eine sehr energische Gegenagitation in Russland entwickelt hat.

Es ist also begreiflich, dass Dr. Gaster als Gegner der Aufrollung dieser Frage, die mit dem Baseler Programm, in gar keinem Zusammenhange steht, das Referat dem vorjährigen Sieger überlassen musste. Die Auseinandersetzung mit den russischen Rabbinen als Vertretern der überwiegenden Majorität des Volkes wird ja doch einmal geschehen müssen, und wenn sie bereits heuer in London geschehen sollte so wird sie so gründlich als möglich vorgehen. Da über das dritte Referat „Wirtschaftliche Hebung der Juden" für Galizien wenigstens, schon das entscheidende Wort beim Lemberger Gemeindetage gesprochen wurde, wonach diese Frage durch die Einführung polnischer Gemeindeprotocolle glücklich gelöst erscheint, wollen wir im Interesse des Zionismus, noch mit einigen Worten bei der Culturfrage verweilen.

Zuerst müssen die modernen Zionisten unter sich über die Definition der Cultur einig sein. Das ist aber keineswegs der Fall.

Die Frage z. B. Ist Nordau ein Träger der modernen Cultur? wird von zwei Zionisten in entgegengesetzten Sentenzen beantwortet. Dr. B. z. B. ein galizischer Zionist, der Maeterlinck in's Polnische übersetzt hat, schalt Nordau einen „Talmudisten" d. h. den Inbegriff aller Culturfeindlichkeit, weil er in seiner „Entartung" diesen Liebling der modernen Secession folgendermassen travestirt hat:

Maeterlinck: Treibhaus. O Treibhaus in mitten der Wälder. Und eure immergeschlossenen Thüren. Und alles, was unter eurer Kuppel ist. Und unter meiner Seele in euren Analogien! die Gedanken einer Prinzessin, die Hunger hat, der Unmuth eines Matrosen in der Wüste, eine Blechmusik vor den Fenstern der Unheilbaren. Gehen sie in die lauesten Ecken! Man möchte sagen, eine Frau die am Erntetage ohnmächtig geworden, Postillone im Hofe des Siechenhauses, in der Ferne zieht ein Elenthierjäger vorbei, der Krankenwärter geworden ist. Prüfen Sie beim Mondschein! O, nichts ist an seinem Platze. Man möchte sagen, eine Wahnsinnige vor den Richtern, ein Kriegschiff in vollen Segeln auf einem Kanal, Nachtvogel auf Lilien, ein Totengeläute gegen Mittag (dort hinten unter diesen Glocken!) ein Spaziergang von Kranken auf der Wiese, ein Aetergeruch an einem Sonnentage u. s. w. Dazu Nordau nach diesem Schema: O, Blume! Und man ächzt so schwer unter den sehr alten Steuern! Eine Sanduhr, gegen die der Hund im langsamen Mai bellt, und der befremdliche Briefumschlag des Negers, der nicht geschlafen hat, seine Grossmutter, die Organen ässe und nicht schreiben könnte. Matrosen im Luftballon, aber blau, blau! Auf der Brücke dieses Krokodil und der Schutzmann mit der geschwollenen Wange winkt schweigend! O, zwei Soldaten im Kuhstall und das Rasiermesser ist schartig. Aber den Haupttreffer haben sie nicht gemacht und auf der Lampe sind Tintenflecke!" Man urteile nun, ob wir Leuten, auch wenn sie Advocaten sind, die das als geistige Nahrung ersten Ranges gebrauchen, die Sorge um unsere Cultur anvertrauen können.

LONDON.

Wir richten an Sie das höfl. Ersuchen folgende Mittheilung in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen zu wollen.

Nach Veröffentlichung der ersten Bilanz des Jewish Colonial Trust (Jüdische Colonial-Bank), haben sich verschiedene Blätter veranlasst gesehen, an dieselbe Schlussfolgerungen zu knüpfen, die vollständig unrichtig sind und sich nur durch die Unkenntniss der Sachlage erklären lassen.

Es ist gänzlich unrichtig, dass für das eingezahlte Capital lediglich ein Zinsfuss von 1¼% erzielt worden sei. Vielmehr war die Verzinsung thatsächlich den Verhältnissen auf dem Geldmarkte angemessen. Nur gelangte nicht das ganze Capital durch das abgelaufene Geschäftsjahr zur

Verzinsung, da die Einzahlung zum grössten Theil erst gegen Ende des Jahres erfolgt ist.

Es entspricht ferner nicht den Thatsachen, dass die bisher aufgelaufenen Kosten der Bank eine Höhe erreicht hätten, die nicht in dem richtigen Verhältnisse zu den Cassabeständen wäre.

Diese Kosten, die in den verschiedenen Beurtheilungen, irrthümlicherweise als Gründungsspesen bezeichnet wurden, setzen sich zusammen aus den Spesen für die Anwälte und den Stempel auf Eintragung in das Register und Allotementstempel, aus den Verwaltungskosten für das ganze Jahr und aus den Gründungskosten.

Schon die erste Post macht einen wesentlichen Theil der ganzen Spesen aus, da der Stempel nicht allein für die schon bisher gezeichneten Shares, sondern für das ganze Actiencapital, das ist 2 Millionen Shares geleistet werden musste.

Fügt man diesen Spesen die Ausgaben für das abgelaufene Verwaltungsjahr hinzu, die nach eingehender Prüfung der einzelnen Posten sich als nothwendig und zweckmässig erwiesen haben, so resultieren Gründungskosten im Betrage von 6000 Pfund, das bedeutet zwei Percent, von den bereits subscribirten 300.000 Shares, ein Resultat, das wohl nicht viele Banken aufzuweisen haben.

Dieses günstige Ergebnis verdanken wir den vielen, hunderten Arbeitern, die ohne Entgelt für die Subscription und die weitere Einziehung der Raten gewirkt haben und wirken.

Es darf nicht übersehen werden, dass die Jüdische Colonialbank 120,000 Actionäre in über 2000 Orten aller Welttheile hat und das englische Gesetz die Verständigung jedes einzelnen Zeichners erfordert.

Die Spesen standen im Verhältniss zur geleisteten Arbeit, die ein ungeheures Plus an technischer Routine erforderte, nach den Grundsätzen strengster Sparsamkeit und im wahren Sinne der grossen Verantwortung, die mit der Leitung und Aufsicht der Arbeiten des Jewish Colonial Trust verbunden sind, geregelt.

Ferner wurden auch alle Vorbereitungen getroffen, die eine sorgfältige und vorsichtige Fortführung der Geschäfte verbürgen, das Personal wurde den wachsenden Aufgaben entsprechend vermehrt und die Localitäten des Trust vergrössert.

Das Directorium *Der Aufsichtsrath*

des Jewish Colonial Trust.

(Jüdische Colonialbank) **Limited.**

Die am 14. und 17. Juni 1900 in Charlottenburg (Berlin) stattgehabten Versammlungen einer Gruppe von Zionisten beschlossen, von dem Standpuncte ausgehend, dass nicht nur in Palästina, sondern auch in den Nachbarländern eine Colonisation auf genossenschaftlicher Basis zu bewerkstelligen ist, provisorisch eine Gesellschaft Schaare-Zion zu begründen.

Diese Gesellschaft stellt es sich zur Aufgabe zur Colonisation derjenigen Länder zu schreiten, in denen dieselbe heute möglich und ratsam ist. Falls auf Grund des Materials einer offiziellen Untersuchungs-Kommission die Möglichkeit dazu in Cypern sich herausstellt (Freie Ländereien für Massen von Juden — Zustimmung der englischen Regierung für Massen-Colonisation) soll die Colonisation daselbst auf genossenschaftlicher Grundlage sofort in Angriff genommen werden.

Zur Verbreitung dieses Gedankens und zur Ausführung der vorbereitenden Schritte wird die Gründung gleichartiger Vereine erstrebt. Die Gesammtheit der Vereine hat in kürzester Zeit eine Expedition nach den betreffenden Ländern — vorerst Cypern und Sinai — zu diesem Zwecke zu entsenden.

Diesen Samstag findet eine grosse Versammlung der Schaare Zion statt, zu der sämmtliche Berliner zionistische Vereine geladen sind.

Wir machen unsere Leser und Privatcapitalisten auf die heutige Ankündigung der **Bankabtheilung** des **Ungar. Börsen-Journal** in **Budapest** aufmerksam, deren Geschäfte auf neuer Grundlage geführt, vielfachen Nutzen beim **Effecten**-Verkehre in Werthpapieren in Aussicht stellen.

Verantwortlicher Redacteur: Josef Fischer.

Druck von Josef Fischer in Krakau.